

1.

Vortrag Dr. Rudolf Heiner's am 3. November 1904. (a)
Berlin. Motzstraße 17

Wir wollen ein Beispiel für das Werden der Welt geben, den Punkt ins Auge fassen, wo die Entwicklung durch die Mitte der lemnis-schen Rasse (Epoch) hindurchgeht und ein Stückchen vorher sowie ein Stückchen nachher betrachten. Es soll gezeigt werden, in welchem der Sinn des Auges entstanden ist.

Wenn wir die Erde betrachten könnten zur Zeit der ersten Menschheit (der polanthen Epoche) würden wir sie finden als eine Ätherkugel. Bald (d. h. mehrere Millionen Jahre nachher, was in der ganzen Weltentwicklung bald heißen kann) verdichtete sich diese Materie, woraus im Anfang das sich entwickelte, was wir Luft nennen. In der Luft selbst bildeten sich die ersten Anfänge dessen, was wir Feuer u. Wasser nennen. Doch bestand in der Luft das Wasser erst als feinsten Nebel. Die Erde war damals ein dichter, qualmender Feuernebel (am Anfange der lemnis-schen Zeit) Wirkliches Wasser, wie wir es jetzt kennen, bildete sich erst später bei der Abkühlung der Erde. Man muss bedenken, dass in all diesen Entwicklungsstadien in irgend einer Form, die Menschen dabei waren. Die Menschen hängen immer von der Umgebung ab. Wir wollen uns den Menschen betrachten wie er in der Zeit der Feuernebelbildung anfängt, sich zu entwickeln. Er hatte zu jener Zeit den Sinn des Gehörs und den Sinn des Gefühls für die Temperatur. Der Mensch war damals beweglich. Er flog herum in dem Feuernebel. Dazu brauchte er ein Organ, um zu fühlen, ob es nicht zu kalt oder zu warm war. Es bildete sich in dieser Zeit das zylindrische Auge, dazu zunächst den Zweck hatte, ein Fühlorgan

zu sein für das, wo der Mensch hinein kam. Die ganze Masse, in der
 er sich bewegte, fing an, feurig zu werden. Dies Organ war das Fühl-
 organ dafür. Das, was wir jetzt Flamme nennen, war damals
 nicht vorhanden. Es bestand ein Temperaturgrad, der ein viel höhe-
 rer war als der, den jetzt das Feuer hat. Das Fühlorgan des Menschen
 bildete sich allmählich aus zum Sehorgan. Zunächst haben wir
 vom Tanen herans ein Auge gebildet. Es hängt zusammen mit dem
 inneren Wesen des Menschen. Es soll angeben, ob er sich wohl fühlt
 oder nicht wohl fühlt. Es ist ursprünglich da um des Menschen
 selbst willen. Nebenbei hat es sich die Fähigkeit entwickelt, die
erkaltete Flamme, das Licht, wahrzunehmen. Dies ent-
 stand zunächst als eine Reglesterffnung des Fühlens. (Dies
 ein Organ befand sich oben auf dem Kopf des Menschen, wie eine
 glühende Laterne.) Bei grösserer Verdichtung der Materie
 bildete sich das Fühlorgan in ein Sehorgan um. Der Menschen
 beweglicher Leib wurde eingeffosener, dünner dichter und dichter.
 Das innere Auge verlor dann seine Bedeutung. Es hat den
 dichter werdenden Gegenständen gegenüber, die äußerlich be-
 grenzt waren. Die Reglesterffnung des Fühlorgans nämlich,
 die kalte Flamme zu sehen, kam jetzt zu ihrer Bedeutung. Der
 Auge wurde fähig, durch die dichte Materie hindurch den ^{äußeren}
 begrenzten Gegenstand zu sehen. Dies Organ, das sich bildet, er-
 hielt eine neue Bedeutung durch seine Umgebung. Diese Be-
 stimmung blieb ihm in einem späteren Zeitpunkt zur Geltung
 zu kommen. Die neue Eigenschaft war von außen her in das Wesen
 eingezogen und erhielt erst später ihre Bedeutung.

Jedes Wesen saugt aus seiner Umgebung dasjenige aus sich ein, was es später zu seinen Lebensbedingungen braucht. Die Augen sind dadurch entstanden, dass sie den Wesen durch ihre Umgebung erschaffen worden sind. Der Mensch könnte niemals durch das Auge wahrnehmen, wenn er nicht früher an sich erfahren hätte, was ihm diese Erfahrung möglich macht. Er muss erst aus der Umgebung das Organ schaffen, um diese Umgebung zu verstehen. Durch die Organe, die die Umwelt in ihm hinein geblendet hat, kommt sein Wirken in der Umwelt wieder zur Geltung. Niemals kann der Mensch der Welt etwas geben, wozu sie ihm nicht selbst die Bedingungen geschaffen hat. Die Wechselwirkung zwischen ihm und der umgebenden Welt hat ihm die Augen erschaffen. Seine Tätigkeit in der umgebenden Welt hat ihm die Organe geschaffen, die später wieder auf die Welt wirken. Überall finden wir denselben Prozess, dass der Mensch erst in sich hinein saugt, was er später wieder heraus gibt. Alles, was an uns ist, ist das Ergebnis einer Tätigkeit. Alles Sein ist die Wirkung der Tätigkeit.

Dies gilt auf allen Gebieten der Daseins, auf allen Plänen (Welten). Wenn man dhyanische Wesenheiten in ihrer offenbaren Tätigkeit betrachtet, so ist diese offenbare Tätigkeit das Ergebnis einer früher eingelegenen Tätigkeit. Das ist das Gesetz vom Karma im umfassenden Sinne des Wortes. Jedes Sein ist das Ergebnis von Tätigkeit. Soll jemand ein glücklicher Mensch sein, so muss er das Glück in vorhergehenden Inkarnationen selbst geschaffen haben. Glück, welches der Mensch genießt, ist das Ergebnis irgend einer von ihm ausgehenden Tätigkeit. Das Karma der Augenblinzeln übertrifft sich auf von dem ersten,

wenn man es betrachtet, dadurch, dass der Mensch bei dieser Betrachtung völlig ruhig und objektiv bleibt. Wenn er das Karma seines Wesens betrachtet, so mischen sich seine Emotionen hinein. In den Vedanta-schriften würde das Karma etc. erwähnt in einer emotionsfreien Sphäre. Dadurch würden die Gedanken gereinigt, emotionsfrei. Das ist das Studium, welches bezweckt, die Gesetze der Welt so kennen zu lernen, dass sich nichts von Emotionen hineinmischet. Das nennt man Katharsis. Solange der Mensch über das Schicksal der Seele nachdenkt, ist er sehr interessiert, ob sie sterblich oder unsterblich. Daher müsste er erst durch die Katharsis hindurchgehen, ehe er das Schicksal der Seele selbst studiert. Die Menschen müssten durch richtiges, emotionsfreies Studium frei werden von Furcht und ^{von} Mitleid mit sich selbst, von allem egoistischen Mitleid.

Es herrscht in dem Weltengang eine gewisse Stufenfolge. Auf einer Stufe verlangt das Wesen ein, um sich auf einer andern Stufe verfaßener zu behaupten. Zuerst findet bei der Augenbildung die unmittelbare Berührung des Fühlorgans mit der Ausserewelt statt. Dann wird das Auge von der Umgebung abgegrenzt durch die dichtere Materie, die sich als Schicht hineinzieht. Dadurch wird das Feuer des inneren Auges von dem Feuer aussen getrennt, durch diese materielle Schicht. Die Bildung dickerer Schichten geschieht in folgender Weise. Wenn zuerst eine unbestimmte Kugel vorhanden war, so bildet sich eine Kugelfalle, die sich durch eine Schicht von der inneren Kugel trennt. Auf diese Weise bildet sich z. B. das ursprüngliche Atom. Also innere und äussere gleich feine Materie, die durch ein Häutchen dickerer Materie von einander getrennt sind. Man denke

sich diesen Vorgang fortgesetzt, Man denke das Häutchen der dichteren Materie in ähnlicher Weise zerstückt, als ob es ^{sich} ⁱⁿ sich hinein in die dichter Häutchen bekäme. So gestaltet sich nun das Sondernwesen, in dem es sich ^{mit} fürmer dichteren Häutchen übergibt, und das Atom sich bildet.

Atombildung ist das Abgliedern eines Teiles einer bestehenden Materie in eine dichtere Materie. Es besteht dann ein gewisser Unterschied zwischen dem Inneren und dem Aussen. Dieser Unterschied wird sich in irgend einer Weise zeigen müssen.

Was uns Empfindung veranlaßt, kann z. B. durch einen Nadelstich hervorgerufen werden. Es muß etwas da sein, was die Empfindung verursacht und etwas, was die Empfindung hat, etwas Aktives und etwas Passives. Alles in der Welt kommt so zu Stande. Alles Sei ist Ergebnis von Tätigkeit. Alle Tätigkeit bedingt, das etwas Passives da ist. Das sind zu sammen die 2 Pole. So gibt es auch beim kleinsten Atom Aktives und Passives. Die Kräfte stützen beim Atom das dasselbe umgebende Häutchen ein. Es wird dann von aussen konvexe und von innen Konkave der Welt gegenüber, sind wir der passive Teil, da wir fortwährend Ein drücke aufnehmen und empfinden. Diese fortwährenden Ein drücke sind das, was durch den Apparat empfunden wird. Man muß in der Astralwelt Aktivität und Passivität unterscheiden. Jede Empfindung muß angezeigt werden. Nichts kann innerhalb der Empfindungswelt verursacht werden, was nicht innerhalb der Empfindungswelt eine Wirkung hat. Man muß sich den ganzen Empfindungsraum vorstellen. Wenn wir ein einziges Atomal Körper wären, so würden wir niemals Empfindungen den Fein

andere Wesen zu freiben können. Es hätte aber in uns nicht die Fähigkeit
 zum Empfinden der entworfenen Können, wenn wir sie nicht herangezogen
 hätten aus einer gesamten Astralwelt astrales Sein setzt astrales
 Fähigkeit voraus. Ebenso setzt mentales Sein Gedankenfähigkeit
 voraus. Und physisches Sein setzt physische Fähigkeit voraus.

Das der Mensch denkt, ist sein Sein; Cogito, ergo sum.
 (Cartesius) Der Menschens passives Denken über die Dinge
 setzt voraus, dass aktives Denken vorhergegangen ist, dass die
 Dinge erst durch den Gedanken geschaffen sind. Ein jeder passiver
 Gedanke muss einem aktiven Gedanken entsprechen, einem
 schöpferischen Gedanken. - Jedes Gefühl, jede Empfindung,
 alles passive Erleben im Astralkörper setzt ein aktives Be-
 wirken dieses astralen Erlebens voraus. Alles, was ringsherum
 in der Welt erscheint, setzt ein in Dasein reifen der Erschaffung
 voraus, ein Offenbares der Erschaffung. Überall in der Welt
 finden wir das Dreifache: Aktives und passives Denken
 " " " " Leben
 " " " " Sein.

Alles, was passives Sein für den Menschen, nennt man physischen
Plan. (Der ist der Inbegriff des passiven Seins). Der Inbegriff
 des passiven Lebens nennt man den Astralplan. Der Inbegriff
 alles passiven Denkens nennt man den Rupa-Mentalplan,
 den Inbegriff alles Aktiven Denkens nennt man den Arupa-Men-
talplan. Den Inbegriff alles Aktiven Lebens nennt man den
Budhiplan. Den Inbegriff alles Aktiven Seins nennt man den
Nirvanaplan. Der Nirvanaplan hat die intensivste Fähigkeit,

dem auf ihm wird sogar das Sein geschaffen. Wenn man im Sinne
 dieser Pläne den Menschen betrachtet, so wird man sehen, dass jeden
 Gedanken, den der Mensch denkt, als Reaktion auf dem entspre-
 chenden anderen Plan ein anderer ^{aktiver} ~~aktiver~~ Gedanke folgt. Wenn
 man auf dem niederen Mentalplan (Rupaplan) einen Gedanken hegt,
 bewirkt dies ein Gegenbild auf dem höheren Mentalplan. Wenn man
 ein Gefühl hegt, bewirkt dies ein Gegenbild auf dem Budhiplan. Wenn
 man auf dem physischen Plan tätig ist, bewirkt das ein Gegenbild
 auf dem Nirvanaplan. Unser aktiver Gedanke schafft sich
 ein entsprechendes passives Gegenbild auf dem höheren Mental-
 plan etc. Es kann kein Gedanke von uns gefasst werden, der nicht
 sein Gegenbild hat. Die Summe von all diesen Gegengedanken,
 Gegenlebens, Gegenhandlungen, nennt man Akashachait.
 Man kann alle Gedanken lesen auf dem höheren Mentalplan, alle
 Gefühle, Erlebnisse etc. auf dem Budhiplan, alle Handlungen auf
 dem Nirvanaplan. Die Wesenheiten, welche die Gefühle des Menschen
 regeln, haben eine Bedeutung, die Gedanken lebt der Mensch auf dem
 Mentalplan aus, was der Mensch in Devachen abmacht, geschieht
 alles auf dem Mentalplan. Er bildet sich seinen Charakter heraus
 für das neue Leben. Dort sind die Gegenbilder seiner früheren Gedanken.
 Da er sich da von seiner früheren Hülle befreit hat, ziehen sich
 jetzt die passiven Gedanken, Gegenbilder an und bilden sich jetzt
 seinen Mentalkörper auf diesen Gegenbildern seiner Gedanken, die
 er früher geschaffen hatte. Dagegen wird er selbst verbunden
 können die Gegenbilder seiner Erlebnisse und Handlungen. Das unter-
 liegt äusseren, regelnden Wesenheiten, den Herrn des Karma, den Ripikas,
 die die passiven Gegenbilder in Inkarnation bringen mit folgenden
 Inkarnationen